

Harmonische Ehe

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 39

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

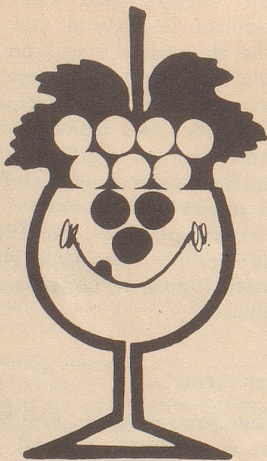
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Edelstein

an der Hand der eleganten Dame bildet das Pünktchen auf dem i und vollendet erst den Glanz der geschmückten Schönheit. Und die Vollendung der Schönheit eines Wohnraumes wird erst mit einem der herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich erreicht.



sogar der Nachgeschmack ist reinsten Freude

Merlino
Traubensaft

te, sie sei keine Frau Doktor, bemerkte das Fräulein: «Ach so – dann hat Ihr Mann keinen geistreichen Beruf.» Jave

Kleines Brevier für eine Sportfischerin

1. Lösen Sie zuerst ein Patent. Sollten Sie keines erhalten können, gehen Sie nach 22 Uhr und nur bei Neumond fischen. (Ohne Patent zu fischen hat einen zusätzlichen Reiz.)
2. Wählen Sie den richtigen Köder. Hechte pflegen nicht auf Brotkügelchen anzubeißen. (Sollten Sie es dennoch tun, ist es ein Pluspunkt für Sie.)
3. Merken Sie sich: *Ein* kräftiger Fisch pro Tag ist mehr wert als ein Haufen Längeli.
4. Verwechseln Sie die «Seele» des Fisches nicht mit seiner Schwimmblase. Seine Seitennaht, einmal aufgetrennt, kann kaum mehr zugenäht werden.
5. Sollten Sie mit dem Netz fischen, zeugt es für Ihre Geschicklichkeit, wenn Sie nie etwas zu flicken haben. (Ausbruchsversuche besonders freitheitlich gesinnter Fische sofort parieren.)
6. Lebendige Köder nur in Notfällen verwenden.
7. Könnten Sie die Fische an der Angel schreien hören, würden Sie sowieso nie mehr Angelsport betreiben.
8. Zeigen Sie Liebe zur Kreatur und, wo dies nicht möglich ist, ein gewisses Mitleid.
9. Probieren Sie einmal folgende besonders zarte Art der Fischerei: Setzen Sie sich abends an den See, singen Sie ein altes süßes Volkslied. Alsbald werden Sie Dutzende von Fischen heranschwimmen sehen, die Ihren unwiderstehlichen Melodien hingerissen lauschen. Nach Verklingen der Weisen (vorwiegend in Moll) werden die Fische still und glücklich davonziehn, nicht ohne Ihnen noch einen dankbaren Blick zugeworfen zu haben.
10. Tragen Sie Sorge, daß Sie niemals von einem besonders starken Fisch ins Wasser gezogen werden.

PS. Könnten Sie in Ihrer Freizeit nicht Tennis spielen? Barbara

Das dumme Geschwätz

Ich habe zu der Einsendung vom «L...mangel» verschiedene Zuschriften von Leserinnen erhalten, die die Erfahrungen der Schreiberin bestätigen. Auch sie mögen ihren jetzigen oder früheren Beruf nicht gern erwähnen, weil immer dieselben, dummen Bemerkungen darauf folgen. Ich kann mir vorstellen, daß es «zum Verzweifeln» ist, wie eine von ihnen schreibt, und je mehr sie an ihrem Berufe hängen,

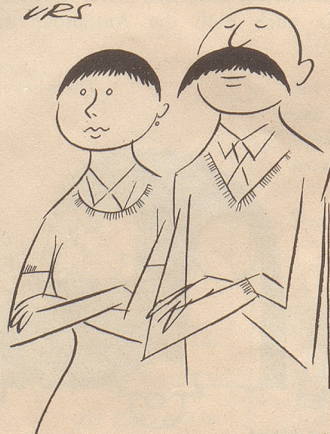


desto verletzender trifft sie dieses blöde Geschwätz. Ich kenne – beruflich und außerberuflich – eine ganze Anzahl Lehrerinnen. Sie gehören zufällig alle der jungen Generation an. Sie sind ausnahmslos lebendig und sehr sympathisch, und ich kann nicht umhin, festzustellen, daß die meisten von ihnen über eine Allgemeinbildung verfügen, wie sie das Gymnasium heute vielfach infolge zu starker und zu früher Spezialisierung nicht mehr zu vermitteln vermag. Besonders grotesk wirkt dieses Gelafer heute, in einer Zeit des Lehrermangels, wo man auch verheiratete Lehrerinnen, die man so lange Zeit wegen ihrer Verheiratung prompt ausbootete, um die Wiederaufnahme ihres Berufes geradezu anfleht.

Staatsbürgerkunde, – in Bern

Gerade las ich mit besonderer Freude in Nummer 35 der Schweizer Illustrierten die Reportage «Bern-Trogen retour» über die Reise einer Berner Sekundarschulklasse ins Pestalozzidorf und den Gegenbesuch der Trogener Kinder in Bern. Beim Lesen des Textes unter dem an der Kreuzgasse in Bern aufgenommenen Bild stutzte ich allerdings. Er lau-

URS



Harmonische Ehe

tet: «Im Berner Rathaus erhalten die Besucher aus dem Pestalozzidorf neben kunsthistorischen und architektonischen Erläuterungen auch noch eine kleine Lektion demokratischer Staatsbürgerkunde.» Glaubst Du nicht auch, liebes Bethli, daß für unsere Jugend nur das allerbeste Anschauungsmaterial gut genug ist, so daß kleine Lektionen *echt demokratischer* Staatsbürgerkunde vorläufig noch für Schülereisen nach Lausanne, Neuenburg oder Genf aufgespart werden sollten? Zum Glück gibt es ja die Suisse Romande, deren Stimmbürger am 1. Februar 1959 bekanntlich Geschichte gemacht haben.

Liliane

Lorbeeren

Ein Damenschießklub, dem meine Freundin Klärli angehört, hat in Zürich einen Lorbeerkrantz errungen. Ich hatte immer schon die Leute beneidet, die einen Lorbeerkrantz haben, weil ich eine mangelhafte Hausfrau bin, die manchmal dies und jenes einzukaufen vergißt. Und so fragte ich denn meine Freundin, ob es nicht enorm kummrig sei, wenn man immer etwa für die Suppe oder sonst etwas einfach ein Blatt abzupfen könne. Sie sah mich ob meiner Zurückgebliebenheit ganz verwirrt an. «Lorbeerblätter an Kränzen», klärte sie mich auf, «sind heute ausnahmslos aus Plastik.»

Laßt eure Tränen fließen!

Heute morgen habe ich im Tram geheult. Es war natürlich absolut lächerlich, aber ich konnte mich trotzdem fast eine halbe Stunde lang nicht von den herunterkugeln den Tränen erholen. Kennen Sie diesen Zustand? Irgend eine dumme Kleinigkeit, die Ihnen widerfahren ist, und schon werden Sie für sich und die Umwelt zur tragischen Figur. Der arme Trämeler,